

KÜLPE's Kritik (Grundriss der Psychologie § 35, 6, S. 241) dem Verfasser zeigen können, daß diese Methoden zur Gewinnung absoluter Lust- und Unlustwerthe untauglich sind. An der Beweiskraft seiner Versuche über mittelbare Associationen scheint SCR. trotz der von MÜNSTERBERG und SMITH geübten Kritik festzuhalten.

J. COHN (Freiburg i. B.).

DAVID G. RITCHIE. *The Relation of Logic to Psychology.* *Philos. Rev.* V (6), S. 585—600. 1896. VI (1), S. 1—17. 1897.

THEOD. ELSENHANS. *Das Verhältniß der Logik zur Psychologie.* *Zeitschr. f. Philos. u. phil. Krit.* Bd. 109, S. 195—212. 1896.

Die Ausführungen RITCHIE's sind Consequenzen von drei Grundsätzen: 1. Das Princip des Widerspruchs und auch der complexere Satz vom ausgeschlossenen Dritten, der allgemeine Ausdruck des fundamentalen Strebens des Denkens (interessirten oder ausgebildeten Denkens, wie man hinzufügen könnte) nach widerspruchloser Einheit und Uebereinstimmung seiner Resultate unter einander, stellen, diesem ihrem Wesen entsprechend, nicht nur die praktisch wichtigsten Principien der Logik dar, sondern bestimmen ebendeshalb auch Arbeitsweise, Zusammenhang und demnach auch Abgrenzung der Logik gegen Nachbargebiete. 2. Die Aufgabe der Logik ist, wie weiter hieraus folgt, die Analyse des vollkommen durchgearbeiteten oder doch als solches vorzustellenden Denkens. Dem letzten Zwecke von Wissenschaft überhaupt entsprechend hat sich 3. das Denken durchaus auf die Wirklichkeit zu beziehen und thut dieses auch, wenn auch diese „Wirklichkeit“ in letzter Hinsicht doch bereits als theoretische Verarbeitung oder Bruchstücke einer solchen gelten muß. Aus diesen Grundsätzen ergeben sich als Folgerungen unter steter Berücksichtigung der erkenntnis-theoretischen Seite (im weiteren Sinne des Wortes):

Der Syllogismus stellt, wie aus dem ersten dieser Grundsätze hervorgeht, durch die in ihm nothwendig enthaltene Combination, die sich auch sprachlich in dem Syn- und dem Con- (bei Conclusio) ausdrückt, wie nach ARISTOTELES das Erschließen von etwas Neuem dar. Dies ist nach Verf. besonders deutlich in dem concreten Falle des unzweideutigen Errathens eines Geheimnisses durch von verschiedenen Seiten her gebrachte Prämissen. Auch umgekehrt durch Auffassung des Syllogismus andererseits als zurückgehender Durchprüfung eines bereits vorhandenen Satzes hätte Verf. dies bestätigen können. In Bezug auf den dritten der Ausgangssätze wird die Auffassung des ARISTOTELES in seiner „ersten Analytik“ als nachahmenswerth hingestellt. Gerade die Vernachlässigung dieser Schrift hat die Logik, in Folge von Ueberschätzung des ersten der obigen Sätze und der extensiven Auslegung des Urtheils (Umfang = Quantität), zu den Einseitigkeiten der bloß formalen Behandlungsweise geführt und so von der Wirklichkeit entfernt. Doch gewinnt auch diese mathematische Behandlungsweise bei richtiger Grundauffassung nach Verf. ihre Berechtigung. Aus jedem der Ausgangssätze folgt ferner, daß man „universale“ Urtheile zum mindesten als logisches Postulat, wenn auch nicht als empirische Realität annehmen muß, und man dieselben daher strenge in der Praxis von bloß „collectiven“ Urtheilen scheiden muß. Diese, wie hieraus

ersichtlich, dem Verf. als Ziel vollendeter Logik überall vorschwebende empirische Deductivität würde natürlich gelegentliche ergänzende mehr inductive Untersuchungen für Einzelfragen nicht ausschliessen, zumal da sich jede deductive Darstellung schliesslich durchaus in Uebereinstimmung mit der Empirie halten muss, und sich so beide wesentlich ergänzen, doch wird vom Verf. selbst hierüber nichts geäußert. Der Satz des Grundes ist jedenfalls zu wenig berücksichtigt worden, und dies hat im Uebrigen, wie häufig, für die umsichtigere Betrachtung doch stärkere Einseitigkeiten nach sich gezogen.

ELSENHANS sucht den Nutzen psychologisch-analytischer Behandlungsweise an der Behandlung des bejahenden und des analytischen Urtheils darzuthun. Das einfache bejahende Urtheil hebt nach ihm die Tendenz der Trennung auf, welche im Urtheil überhaupt in der sprachlichen Trennung in einerseits Subject und andererseits Prädikat gegeben ist, und umgekehrt das verneinende Urtheil wie bei SIGWART die Tendenz der Einheit, die man voraussetzt oder doch voraussetzen könnte. Da nun aber das analytische Urtheil nach Verf. auch die Tendenz der Trennung voraussetzt und dasselbe, wenn explicite bejahend, doch auch sicherlich implicite verneinend ist, und vor allem, wenn explicite verneinend, doch als analytisches Urtheil angeblich die Tendenz der Trennung aufheben soll, und entsprechende Verhältnisse auch beim synthetischen Urtheil vorliegen, so erhebt sich hieraus ein tieferer innerer Widerspruch. Ausserdem ist hier der Wortsinn von analytisch und synthetisch praktisch geradezu in das Gegentheil verkehrt. Man darf demnach, einmal auf diesem Wege, bei dem analytischen Urtheil im Gegentheil nur die vorhergehende oder anderweitige Tendenz voraussetzen, keine Analyse zu treffen, bei dem synthetischen Urtheil ferner die vorherige oder anderweitige Unsicherheit gerade einer solchen Synthese, der Art, daß gerade dieses synthetische Ergebniss nicht mit Sicherheit zu erwarten war. Hiermit wäre auf die Motive dieser Urtheile zurückgegangen, die hier nicht unmittelbar sprachlich zu erkennen waren. Die normative Behandlungsweise liegt nach Verf., wie auch sonst, nicht in den unmittelbaren Aufgaben der „Wissenschaft“, und ist daher nach ihm von der eigentlichen, objectiv-analysirenden Behandlungsweise abzutrennen und der getrennt zu behandelnden Methodenlehre zu überweisen, die nach ihm gleichsam nur einen Nebenerfolg darstellt. In diese müßte dann folgerichtig auch die eingehende Unterscheidung von „zweckgemäßigem“ und „unzweckmäßigem“ Denken fallen, und so würde in Wirklichkeit lediglich eine Verschiebung erreicht, die allerdings eine gewisse theoretische Consequenz für sich hat. Man kann deshalb aber nicht, wie Verf., die erkenntnistheoretische Behandlungsweise der Logik im weiteren oder engeren Sinne verwerfen, denn sie hat zweifellos dieselben Rechte, wie eine „psychologische“ Behandlungsweise. Jedenfalls wird der Streit um das Gleichgewicht, bei der gegenwärtig wiederum stattfindenden wechselseitigen Ausgleichung der Geisteswissenschaften und ihrer einzelnen Resultate, und wiederum der philosophischen Disciplinen und Grundprincipien sicherlich noch öfter entstehen.

P. MENTZ (Leipzig).